

Jordans  
**Nibelunge**  
(Sigfridsage)



Schulausgabe  
von  
Dr. E. Prigge

Frankfurt a. M.  
W. Jordans Selbstverlag

577  
J 767  
v. 1



*Wilhelm Jordan*

# W. Jordans Nibelunge.

Erstes Lied: Sigfridsage.



Oberlehrer am Gymnasium in Frankfurt a. M.

Preis geb. M. 1.25.

Frankfurt a. M. W. Jordans Selbstverlag.  
(Inhaber Wilhelm Jordans Erben.)  
1906.



Mit Vorbehalt aller Rechte.

Maschinensatz von Oscar Brandstetter in Leipzig.

## Wilhelm Jordans Lebensgang.

Wilhelm Jordan wurde geboren am 8. Februar 1819 zu Jüterburg in Ostpreußen als Sohn des Pfarrers und späteren Superintendenten Karl August Jordan. 1838—1842 studierte er in Königsberg Theologie, später Philosophie und Naturwissenschaften. Dann widmete er sich, zuerst in Berlin, seit 1844 in Leipzig, schriftstellerischer Tätigkeit und gab eine Zeitschrift heraus, „Die begriffene Welt“, in der er als einer der ersten versuchte, die vollstümliche Darstellung der Naturwissenschaften in die Unterhaltungsliteratur einzuführen, eine Neigung, die sich auch in seinen „Nibelungen“ wiederfindet. 1846 ging er als Zeitungs-Korrespondent nach Bremen, 1848 nach Paris und dann nach Berlin; damals wurde er vom Kreise Oberbarnim in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt. Hier gehörte er anfangs zur Linken; aber wegen Meinungsverschiedenheiten in der Polenfrage (seine berühmte Polenrede!) schloß er sich der Gagerschen Partei an. Infolge seiner früher erworbenen Kenntnisse in der Schiffbaukunde wurde er zuerst Sekretär des Flottenausschusses, dann Marinerrat in der Marineabteilung des Reichsministeriums für Handel. Er leitete diese trotz vieler Schwierigkeiten mit Umsicht und Energie bis zu der von ihm so sehr beklagten Versteigerung der deutschen Flotte durch Hannibal Fischer. Nach seiner Pensionierung durch die Bundesversammlung lebte er in Frankfurt bis zu seinem Tode (25. Juni 1904), mit rastlosem Fleiße und bewundernswürdiger Geistesfrische seinen Studien und schriftstellerischen Arbeiten hingegeben. Hier schuf er vor allem seine „Nibelunge“, denen er länger als ein Jahrzehnt seine beste Kraft widmete, so zwar, daß sein bisheriges Leben als Vorbereitung auf diese seine Hauptschöpfung angesehen werden kann, während der Abend seines Lebens dazu diente, die dort nieder-

gelegten Gedanken fruchtbar zu machen. Denn auf großen Reisen hat er als wandernder Rhapsode überall, soweit die deutsche Zunge erklingt, in der alten und in der neuen Welt, von Petersburg und Konstantinopel bis San Franzisko, mit gewaltigem Erfolg und unter ungeheurer Begeisterung seine „Nibelunge“ frei vorgetragen.

Neben diesem Hauptwerk hat sich Jordan um die deutsche Literatur große, leider noch nicht allgemein gewürdigte Verdienste erworben durch seine der Geschichte und Technik des Epos gewidmeten Schriften „Der epische Vers der Germanen und sein Stabreim“ und „Epische Briefe“; ferner durch seine mustergültigen Übersetzungen des Homer, Sophokles, der Edda und Shakespeares, durch seine philosophischen Dichtungen (Demiurgos), seine Gedichte („Strophen und Stäbe“, „Andachten“ u. a.), seine Romane, („Die Sebalds“, „Zwei Wiegen“), seine dramatischen Arbeiten (die Tragödie „Die Witwe des Agis“ u. a. und seine liebenswürdigen und geistreichen Lustspiele „Durchs Ohr“, „Der Liebesleugner“ u. a.). Alle diese Werke „sind die reifen Früchte eines langen arbeitsreichen Lebens, die Zeugnisse einer weit ausgedehnten Gelehrsamkeit und die Bekenntnisse eines Dichters, der an seine Mission glaubte und der dabei ein gerader, aufrichtiger Mann, ein begeisterter Patriot war.“<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Rehorn, Lesebuch zur Einführung in die deutsche Literatur. 7. Aufl. S. 199.

## Zur Einführung in die Nibelungenfage.

Es gibt keine Sage, die tiefer in das deutsche Volk eingedrungen ist, als die Nibelungenfage. Bei den Rheinfranken ist sie entstanden; von da hat sie sich über alle Länder der deutschen Zunge verbreitet und ist bis nach Skandinavien, ja nach Island und Grönland gelangt. Auf ihrem weiten Weg und während der langen Wanderung hat sie zahlreiche Wandlungen durchgemacht, indem neue Züge dazu gedichtet wurden, während alte verblaßten oder ganz verschwanden.

Erhalten ist uns die Sage in zwei verschiedenen Gestalten, in einer älteren, norwegisch-isländischen und in einer jüngeren, deutschen.<sup>1)</sup>

Während die jüngere Sagenform durch das Nibelungenlied allgemein bekannt ist, scheint es zum Verständnis des Folgenden, sowie von Jordans „Nibelungen“ angezeigt, die nordische Überlieferung, zumeist im Anschluß an Uhlant, kurz zu skizzieren.

Nordische  
Überlieferung.

I. Odin, Hönir und Loki kommen zu einem Wasserfall, bei welchem eine Otter sitzt und einen gefangenen Lachs verzehrt. Loki tötet sie durch einen Steinwurf. Mit dem abgezogenen Otterbalg gelangen sie zu dem Riesen Reidmar und bitten um Obdach. Reidmar erklärt, die Otter sei sein verwandelter Sohn Othar gewesen, und bindet die Götter mit

Der Sort.

<sup>1)</sup> Die nordische Fassung ist uns überliefert in der älteren oder Lieder-Edda, sodann in der jüngeren oder Snorra-Edda und schließlich in der Völsunga-Saga. — Die deutsche Fassung bietet uns das Nibelungenlied, die Klage, das Seyfriedslied und ein Abschnitt der Thidreksfaga. — Ausgaben und Übersetzungen der Edda von Simrod, Gering und Jordan; der Völsunga-Saga von Edzardi; des Nibelungenlieds von Simrod, Bartsch, Schröder u. a.; der Klage von Bartsch, Edzardi; des Seyfriedslieds von Goltzher; die Thidreksfaga übersetzt bei Rahmann, Heldenfage, Bd. 2.

Hilfe seiner Söhne Fasner und Regin. Als Lösegeld verlangt er, sie sollten ihm den Balg mit Gold füllen und von außen mit Gold umhüllen. Loki wird ausgeschickt, um das Gold zu holen; er fängt in jenem Wasserfall den in einen Fisch verwandelten Zwerg Antwari, der ihm seine Schätze lassen muß. Nur einen Ring will der Zwerg behalten, der ihm das Gold wieder schaffen kann; als ihm der Gott auch diesen nimmt, spricht er einen Fluch über den Schatz aus. Loki kehrt zu Reidmar zurück, die Buße wird bezahlt, und als noch ein Barthaar der Otter unbedeckt bleibt, verlangt Reidmar, daß dieses ebenfalls bedeckt werde. Da wird auch noch der Ring darauf gelegt. Loki verkündet, an dem Besitze des Goldes hafte der Fluch, daß es seinem Besitzer das Leben kosten solle. Nach dem Weggang der Götter verlangen Fasner und Regin, ihr Vater solle ihnen Anteil an der Beute geben; dieser aber weigert sich. Deshalb ermordet ihn Fasner und verjagt dann Regin. Darauf bringt er den Schatz nach Gnitahede, wird in einen Drachen verwandelt und hütet nun, mit dem Schredenshelm bedeckt, beständig das Gold, während Regin auf Rache sinnt.<sup>1)</sup>

Geschichte  
der  
Völsungens.

II. König Wolse, der von Odin selbst abstammt, hat zehn Söhne, deren stärkster Sigmund heißt, und eine Tochter Signi. Diese vermählt der Vater wider ihren Willen mit König Sigar von Gotland. Bei der Hochzeitsfeier im Saale Wolfes, in dessen Mitte ein gewaltiger, das ganze Haus überwölbender Eichbaum steht, tritt ein einäugiger Greis (Odin) in die Halle, stößt ein Schwert bis zum Hest in den Baum und sagt, es solle dem gehören, der es herausziehen könne; nie habe es ein besseres Schwert gegeben.

Nachdem der Fremde verschwunden ist, versuchen alle vergebens ihre Kräfte; nur Sigmund gelingt es, das Schwert herauszuziehen. Sigar bittet seinen Schwager um das Schwert, und als er eine abschlägige Antwort erhält, sinnt er auf Rache. Bald darauf überwältigt er bei einem Feste

<sup>1)</sup> Die deutsche Überlieferung kennt diesen ganzen Teil der Sage nicht; im Nibelungenlied sind die Könige Schilbung und Nibelung vor Sigfrid Besitzer des Schatzes.

auf Gotland Wolse und dessen Söhne. Er fesselt sie; eine Elchin (Sigars verwunschene Mutter) frißt die Gefangenen auf bis auf Sigmund, der entflieht und im Walde als Räuber haust.

Später rächt er und Signis Sohn, Sinfiötli, den er durch ein wildes Leben in der Einsamkeit zum Helden erzogen hat, den erschlagenen Wolse an Sigar, und bei dieser Gelegenheit kommt Signi im brennenden Hause um. Sinfiötli wird nicht lange hernach vergiftet, Sigmund aber vermählt sich in zweiter Ehe mit Jördis. Ein zurückgewiesener Freier seiner Gattin, L yngwi, der Sohn Hundings, überfällt Sigmund; dieser tut Wunder der Tapferkeit, bis ihm ein alter einäugiger Mann seinen Speer entgegenhält, an dem das Zauberschwert zerspringt; nun erliegt Sigmund mit den meisten der Seinen. Schwer verwundet wird er von Jördis gefunden; diese weist er an, sie solle die Schwertstücke für den Sohn, den sie gebären werde, aufheben; der werde mit dem neugeschmiedeten Schwerte große Heldentaten verrichten und endlosen Ruhm erwerben. Dann stirbt er. Vorbeifahrende Wikinger, deren Führer der dänische Königssohn Alf ist, nehmen Jördis mit; Alf macht sie, nachdem sie Sigurd, den Sohn Sigmunds, geboren hat, zu seiner Gemahlin.<sup>1)</sup>

III. Sigurd wird jenem Regin, einem kunstreichen Schmiede, zur Erziehung übergeben. Als er herangewachsen ist, schmiedet ihm dieser aus den Schwerttrümmern das Schwert Gram zusammen, das so scharf ist, daß es eine vom Rhein gegen seine Schneide getriebene Flode teilt; dann sucht er ihn zu reizen, seinen in einen Drachen verwandelten Bruder Fasner zu töten, um den Goldhort zu gewinnen. Doch Sigurd will erst seinen erschlagenen Vater an Hundings Söhnen rächen. Nachdem er das getan, zieht er zur Gnitahede, gräbt auf Fasners gewöhnlichem Wege eine Grube und

Sigurds  
Jugend.

<sup>1)</sup> Von dieser Geschichte der Ahnen Sigurds, die wir aus der Völsunga-Saga (nicht aus den Eddaliebern) kennen, weiß die deutsche Überlieferung nur, daß Sigfrid (= Sigurd) der Sohn Sigmunds ist, eines Königs der Niederlande. Seine Mutter heißt Siglind, und das ist (wegen der Alliteration) entschieden der ältere Name; erst im Nordischen wurde er durch Jördis ersetzt.

durchbohrt, in ihr verborgen, den Drachen. Regin schneidet diesem das Herz aus und bittet Sigurd, es ihm zu braten. Als der sich dabei den Finger an dem herabträufelnden Fett verbrennt und ihn in den Mund hält, versteht er plötzlich die Sprache der Vögel und vernimmt, daß Regin Verrat sinnt. Daher tötet er den Schmied. Als ihm dann die Vögel von einer Schlachtenjungfrau singen, die, von Waberlohe umgeben, auf einem hohen Felsen schlafe und auf ihren Befreier warte, belädt er sein Roß Grani mit Fasners Gold, nimmt dessen Schreckenshelm und macht sich auf den Weg nach Frankenland. Um einen Felsen<sup>1)</sup> sieht er ein großes Feuer brennen; er sprengt hindurch und findet oben einen Krieger in voller Rüstung schlafend liegen. Da er den Panzer nicht abziehen kann, durchschneidet er ihn mit dem Schwert und löst ihn so; da erkennt er, daß er ein wunderschönes Weib vor sich hat. Sie erwacht und fragt ihn, wer er sei; dann erzählt sie ihm, daß sie von Odin in Zauberschlaf versenkt worden sei, weil sie einem Krieger gegen des Gottes Willen das Leben gerettet habe, aber Odin habe ihr zugesagt, daß nur ein Held ohne jede Furcht sie erlösen solle. Sie lehrt Sigurd runische Weisheit, und beide schwören sich Eide der Treue.<sup>2)</sup>

1) Auf dem Feldberg im Taunus trägt ein großer Felsen den Namen „Lager der Brunhild“. Offenbar war die Sage hier sehr früh lokalisiert, denn schon in einer Mainzer Urkunde aus dem 11. Jahrhundert wird dieser Felsen *lectulus Brunihilde* genannt.

2) Die Jugendtaten Sigfrids spielen in der deutschen Überlieferung nur eine geringe Rolle. Das Nibelungenlied läßt ihn als Prinzen am Hofe seines Vaters aufwachsen; nur nach dem Seyfriedslied wird er als Findling bei einem Schmiede erzogen, wie denn auch sonst dieses Lied der nordischen Überlieferung näher kommt. Die Art, wie Sigfrid den Drachen erlegt und den Hort erworben hat, erfahren wir im Nibelungenlied nicht; wir hören nur aus dem Munde Hagens, daß der Held den Hort, das Schwert Balmung und die Tarnkappe gewonnen habe durch Überwindung der Nibelungenkönige; auch habe er einst einen Drachen getödtet und sich in dessen Blut gebadet, wodurch er unverwundbar geworden sei. Die Erlösung Brunhilds aus dem Zauberschlaf wird im Nibelungenlied überhaupt nicht erwähnt; doch war dies Ereignis aus der Erinnerung des deutschen Volkes nicht ganz ge-

IV. Von da kommt Sigurd zu Giuki,<sup>1)</sup> einem König am Rhein. Dessen Söhne sind Gunnar, Högni und Guthorm; seine Tochter Gudrun<sup>2)</sup> ist die herrlichste Jungfrau, aber schlimme Träume haben ihr Unglück geweissagt. Ihre zauberkundige Mutter Krimhild, die Sigurds Hilfe für ihr Haus gewinnen möchte, reicht ihm einen Trunk, der bewirkt, daß er seine Braut vergiftet und sich mit Gudrun vermählt. Mit Gunnar und Högni schliefert er Freundschaft und begleitet sie auf ihren Heerfahrten. — Gunnar will um die Walküre Brunhild werben; Sigurd begleitet ihn zu ihr. Brunhilds Burg ist von Feuer umgeben; sie will nur den zum Manne nehmen, der hindurchreite. Gunnar versucht es, aber sein Roß scheut zurück. Da tauscht Sigurd die Gestalt mit ihm und sprengt, auf seinem Grani sitzend, durch die Flammen. Er bleibt die Nacht bei Brunhild und legt sein Schwert Gram zwischen sich und sie. Am Morgen wechselt er mit ihr die Ringe; er gibt ihr den Ring des Zwergs Antwari (aus dem Schatz Fasners) und empfängt einen andern; dann kehrt er zu Gunnar

schwunden; denn Brunhild kennt im Nibelungenlied Sigfrid und grüßt ihn bei der Ankunft der Burgunden zuerst, vor dem König. Dazu erzählt uns das Seyfriedslied, der Held habe durch die Erlegung eines Drachens Krimhild, die früher von diesem entführt worden sei, befreit und sei dann mit ihr an Gibichs Hof gezogen. Offenbar ist diese Befreiung Krimhilds eine Verwechslung mit der Erlösung Brunhilds, „und diese junge, leicht erkennbare Umgestaltung raubt dem Zeugnis keinen Wert; die chronologische Anordnung (Seyfrieds Jugend im Walde — Drachenkampf — Befreiung der Jungfrau — Ankunft an Gibichs Hof) zeigt deutlich, daß hier jener alte Sagenzug bewahrt ist, den das Nibelungenlied voraussetzt, aber nicht mehr bewahrt hat und den wir nur in einigen (nicht in allen) nordischen Quellen rein wiederfinden.“ — Aus Jiriczek, *deutsche Helden Sage* (Sammlung Götsche, Nr. 32 S. 38), dem ich mich auch sonst vielfach, besonders in der Sagen deutung, angegeschlossen habe.

1) Im Nibelungenlied heißt der Vater der drei burgundischen Königsbrüder Dankrat. Gunnar entspricht Gunther, die Namen seiner Brüder sind durch Gernot und Giselher ersetzt, während Hagen (Högni) zu einem Verwandten geworden ist.

2) Erst im Nordischen ist dieser Name an Krimhilds Stelle getreten und der Name Krimhild auf die Mutter, die eigentliche Antwari, übertragen worden.